

Wortschatz-Übungen

Autor(en): **Fanger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gründlichen Verstehen hinführt und was hilft, den Rechenunterricht zu einem organischen, auf das gesteckte Ziel hin ausgerichteten Ganzen zu gestalten.

In diesem Sinn empfiehlt die Interkantonale Lehrmittelkonferenz den in ihr vertretenen Erziehungsdirektionen:

1. sich nicht auf bestimmte Stoffe oder Methoden festzulegen, bis sich die neue Form des Rechenunterrichtes deutlicher herauskristallisiert hat;

2. kontrollierte Schulversuche durchzuführen, wobei die seriöse Auswertung der Resultate sowie deren Veröffentlichung zuhanden der interessierten Stellen sichergestellt sein muß;

3. die Lehrmittel der Schüler so zu gestalten, daß sie neuen Entwicklungen gegenüber of-

fen und möglichst wenig Methodisches enthalten. Methodische Probleme gehören in die Bücher für die Hand des Lehrers;

4. die Lehrerfortbildung sowie Aussprachen unter der Lehrerschaft im Hinblick auf eine Reform des Rechenunterrichts zu fördern;

5. Neuerungen nach Möglichkeit stufenweise und erst dann allgemein einzuführen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Festlegung im Lehrplan
- Lösung aller Anschlußfragen
- Ausbildung der Lehrerschaft, so daß *alle* Unterrichtenden diese Neuerungen beherrschen
- Bereitstellung von Unterrichtshilfen, also der Bücher für die Hand der Schüler und des Lehrers sowie des begleitenden Materials.

Wortschatz-Übungen

1. Teil

Josef Fanger

Wer einige Jahre unterrichtet hat, weiß aus Erfahrung um den meist dürftigen Wortvorrat unserer Zöglinge. Und immer wieder stößt man in Fachschriften und Kursen auf die Forderung, mehr Gewandtheit im treffenden Ausdruck beizubringen. Die Forderung bleibt unbestritten. Wer aber glaubt, es gebe Wundermittel, der sieht sich enttäuscht. Wie überall kommen wir nicht um viele gezielte Übungen herum. Es soll versucht werden, das Ziel «Wortschatz» von verschiedenen Seiten her anzugehen. Es schadet dabei nichts, wenn wohl Bekanntes, aber vielleicht längst Vergessenes wieder einmal ins Gedächtnis gerufen wird.

Dazu gehört sicher die Bildbetrachtung. Wir besitzen ein ständig wachsendes Schulwand-Bildwerk, wir dürfen aber auch andere Bilder (Plakate, Illustrierte) beiziehen. Radio und Fernsehen bieten weitere Möglichkeiten. Wir suchen und notieren (untereinander) die Dingwörter, forschen nach passenden Tunwörtern zu jedem Dingwort. Auf höheren Stufen lassen sich sowohl zu den Dingwörtern wie zu den Tunwörtern Eigenschaftswörter, Umstandswörter beifügen. — Irgendwie zur Bildbetrachtung dürften wir auch die

Pantomime zählen. Ich erinnere mich an einen Übungslehrer, der das Anzünden eines Streichholzes ohne ein Wort zu sprechen so spannend zu gestalten wußte, daß wir eine reiche Beute ins Heft eintragen konnten. In einem Schülerwettbewerb am Fernsehen zeigten bekannte Kabarettisten kleine Szenen, wobei die Kinder die gleiche Szene nachzuahmen hatten. Ich vergesse nie mehr, wie ein geweckter Bub sogar den erfahrenen Mimiker an Ausdruck übertraf. Solche Szenen halten wir nachher in ihren treffenden Ausdrücken fest. (Knopf annähen, Brille putzen, telefonieren, frühstücken, autofahren, einen aufregenden Brief lesen usw.) Nicht jedem Lehrer und erst recht nicht jedem Schüler sind soviel schauspielerische Gaben beschieden, aber wo dies zutrifft, nütze man sie aus.

Nehmen wir doch die Schülerarbeiten selbst her und lassen bessere Ausdrücke suchen. Letztes Jahr ließ ich mit der 5. und 6. Klasse nach den großen Ferien ein besonders eindrückliches Ferienerlebnis schildern unter dem Titel «Leider vorbei!» oder «Gottlob vorbei!» Ich engte die Aufgabe bewußt auf ein einzelnes Erlebnis ein, um keine bloße

langweilige Aufzählerei zu erhalten (Als wir
, und dann . . . und dann . . .). Ich notierte
mir fortlaufend etwas eintönige Sätze:

Es war an einem schönen Morgen. Als ich
aufstand, sagte die Mutter, wir gehen auf
eine Reise. Ich war in vollem Übermute, als
ich wußte, wohin wir gingen. Wir stiegen ein
und fuhren nach Sarnen. Wir hatten alle
Hunger. Bald war der Tag vorbei. Es war
sehr schön. Ich wollte noch länger sein. Nun
sind die Ferientage vorbei. Ich war eine Wo-
che bei Verwandten. Am Montag war schön-
es Wetter, am Dienstag war es unfreund-
lich. Wir gingen ins Wasser. Wir gingen noch
baden. Es ging heimwärts. Das war das
zweitemal, daß ich gehen durfte. Am besten
haben mir die Clowns gefallen. Die Schau
ging von drei Uhr bis halb sechs Uhr. Am
Sonntag ging ich wieder heim. Der Vater hat
Verwandte dort. In Meiringen war das schön-
ste Wetter. Bald hatte die Straße ein Ende.
Zu Fuß gingen wir auf die Alp, wir waren auf
2000 m Höhe. Er hatte Kaffee gekocht. Er
fragte, ob ich mit ihm auf die Alp komme. Du
mußt um elf Uhr bei uns sein. Ich war einver-
standen und ging schnell heim. Bald kam ich
bei meinem Freund an. Es kamen noch zwei
Cars. Um zehn Uhr kamen wir heim. Die
Kühe waren im Stall. Wir haben uns ver-
gnügt. Wir gingen an die Arbeit. Wir gingen
in ein Gasthaus. Alles war bereit. Es war
Nebel draußen. Sie hatte ein Kind, es war
ein Jahr alt. Mittags mußten wir daheim sein.

Der Titel einer andern Aufgabe hieß: Kna-
benschießen.

Letzten Sonntag war Kilbi. Wir haben Geld
gesammelt. Es waren drei Gruppen. Ich war
in Wilen. Manche Leute waren nicht daheim.
Um vier Uhr waren wir fertig. Wir haben
140 Fr. zusammengebracht. Dazu haben wir
noch zehn Gaben. Dann bin ich heim. Am
Samstag haben wir geschossen. Der Schüt-
zenstand war ob dem Haus. Mein Kamerad
Hans ist Schützenmeister gewesen. Es wa-
ren 21 Knaben. Erster war Johann B. Ich
hatte 180 Punkte. Ich war allein, der kein
Röslein (Mouche) hatte. Um drei Uhr waren
wir fertig. Wann habt Ihr Euer Schießen?
Wenn Ihr es gehabt habt, erzähle etwas! Ich
habe auch eine Gabe gehabt. Sie war dem
Vater seine. Letztes Jahr war ich viel besser.

Immer wieder stoßen wir auf die gehäufte
Verwendung der Hilfszeitwörter sein und

haben in Gegenwart und Vergangenheit. Na-
türlich lassen sie sich nicht immer umgehen;
wir dürfen aber der Bequemlichkeit der
Schüler nicht Vorschub leisten, indem wir
diese Wendungen allzu freizügig passieren
lassen. (Vergleiche auch «Schweizer Schu-
le» 1970, Nr. 7/8, Seiten 289 bis 291.)

1. Fast 900 Millionen für Alkohol. In der
Schweiz haben wir 50 000 schwere Trinker,
das sind drei Divisionen Soldaten. Eine Frau
hat geschrieben: Meine Verwandte hat sich
dem Schnaps ergeben. Sie hat vier Kinder,
sie sind zwei- bis zwölfjährig. Ihr Gatte ist
ein guter Mann, er hat alles probiert, aber
er hat sie nicht abhalten können. Sie hat ge-
droht, sich zu ermorden. Vorher hatte sie nur
hie und da einen Rausch, jetzt ist sie jeden
Tag betrunken. Der Arzt hat gesagt, der Al-
kohol ist für eine Frau noch schädlicher als
für den Mann. Ein Richter hat von einem
Trinker erzählt: Die Wut des Trinkers ist
fürchterlich, Frau und Kinder sind geflohen.
Oft haben sie sich in einen Kasten verkro-
chen. Besonders auf das älteste Kind hat er
es abgesehen. Mutter und Kinder sind nachts
schlaflos. Dann ist der Vater endlich betrun-
ken heimgekommen und hat stundenlang
gewütet. Oft hat er Möbel und Geschirr zer-
schlagen. Seine Tochter ist nervenkrank ge-
worden. Sogar mit Beil und Messer ist er ihr
nachgerannt, die Frau hat er an den Haaren
genommen. Es ist schrecklich.

2. Der Wunderfitz. Jakob ist ein Wunderfitz.
Wo etwas zu sehen oder zu hören ist, da ist
er dabei. Wenn ein Besuch da ist, oder wenn
große Leute beeinander sind, ist er so nahe
als möglich und hat Augen, Ohren und Mund
offen. Wenn in der Kirche fremde Leute sind,
hat er den Kopf immer bei ihnen. In der
Schule ist er neugierig, wie weit seine Ka-
meraden im Rechnen sind. Wenn der Lehrer
einen Fehler besprochen hat, so hat auch
Jakob seinen Hals gedreht und hat die Nase
darin. Wenn im Sommer Fremde auf der
Straße waren, so ist er stehen geblieben und
hat ihnen dumm nachgegaft. Es ist auch
vorgekommen, daß er eine Beige Hefte
durchwühlt hat, die auf einem Tisch waren.
Wenn in der Küche eine Pfanne auf dem
Feuer war, so hat er wissen wollen, was dar-
in ist. Öfters hat er Briefe auf die Post zu
tragen, aber jede Adresse hat er angesehen,
an wen sie gerichtet ist, jede Karte hat er
gelesen, was darauf sei.

3. Reinlichkeit. Viele Menschen sind krank, weil sie nicht sauber sind. Sie haben Angst vor dem Wasser. Kaltes Wasser ist gesund zum Waschen von Gesicht und Händen. Wer fleißig kalt gurgelt, ist viel weniger erkältet. Wer ordentlich ist, der hat auch die Haare täglich gebürstet oder gekämmt. Ohne Reinigen sind die Zähne unsauber und angegriffen. Man hat einen schlechten Mundgeruch. Kinder und Erwachsene haben oft schwarze Ränder an den Fingernägeln. Die Nägel an Händen und Füßen sind fleißig zu reinigen und zu schneiden. Schmutzige Füße sind ungesund. Manche Kinder haben eine schmutzige Nase oder sie haben die Finger in der Nase. Wenn man auf dem Abort gewesen ist, sind die Hände zu waschen, ebenso vor dem Essen. Sehr gesund ist das Schwimmen.

4. Mondreise. Im Juli 1969 sind die Amerikaner auf dem Mond. Sie hatten eine Apollokapsel, daran war ein Landegerät LEM. In der Kapsel waren drei Astronauten: Armstrong, Aldrin und Collins. Die Fahrt war etwa 400 000 km, sie hatten ungefähr vier Tage. In Mondnähe ist die Kapsel allein weiter, das LEM aber ist auf den Mond. Armstrong war der erste Mensch auf dem Mond, der zweite war Aldrin. Sie hatten besondere Anzüge. Sie hatten allerlei Apparate bei sich. Sie machten auch Fotografien. Auf dem Mond ist jetzt eine Tafel, eine Amerika-Fahne und Geräte. Am 21. Juli sind sie wieder vom Mond fort. Im LEM haben sie Gestein vom Mond. Auf dem Mond sind jetzt Menschenspuren. Alle drei Astronauten sind wieder miteinander auf die Erde zurück. Am Radio und Fernsehen kam von den Mondfliegern, sie waren auch in allen Zeitungen.

5. Soldaten im Dorf. Vor einiger Zeit sind Soldaten zu uns gekommen. Sie hatten Übungen. Im Dorf haben sie fahrbare Küchen aufgestellt. Auf dem Dorfplatz waren immer einige Lastwagen. Nur wenige Soldaten sind hier geblieben, die andern haben nach Glaubenberg marschieren müssen. Dort waren sie in den Baracken. Tagsüber hatten sie Gefechte. Wir haben auch gehört, wie sie mit Kanonen geschossen haben. Aber nicht jeden Tag hatten sie schönes Wetter. Manchmal hat es Regen oder Schnee. Dann waren sie ganz naß. Bei solchem Wetter war der Boden lange nicht trocken. Etwa acht Tage waren die Soldaten hier. Dann sind sie an

einem regnerischen Tag fort. Auf der Alp haben sie nicht länger bleiben können, denn schon war das Vieh dort.

Nicht nur bei Schülern, selbst bei Erwachsenen erfreuen sich «gehen, kommen, machen, sagen» großer Beliebtheit. «Gehen» wir ihnen ebenfalls mit gezielten Übungen zuleibe!

1. Was «geht »auf dem Bild? (Bildbetrachtung ACS «Ungeordneter Verkehr») Das Tram kommt, ein Mann geht zu früh hinaus. Hinter dem zweiten Tram geht ein Schüler. Der Chauffeur geht mit seinem Wagen über den Fußgängerstreifen. Mit dem Knaben auf dem Faß kann es zu einem Unfall kommen, wenn der Wagen rasch zum Bremsen kommt. Hinter dem Lastwagen kommt ein Schüler. Das kleine Mädchen geht mit ihrer Puppe auf die Straße. Die Mutter kommt in großem Schrecken. Die Frau mit dem Mädchen, das dem Hund nachgeht, geht falsch über die Straße. Der Hund geht davon. Der Knabe im angehängten Handwagen kommt in Gefahr, herauszufallen. Die zwei Buben an der Ecke blicken nach links, bevor sie über die Straße gehen. Das Personenauto darf nur langsam gehen wegen der Kreuzung. Unvorsichtig kommt der Fußgänger vor dem Auto auf die Straße. Die zwei alten Leute wollen klüger über die Straße gehen.

2. Wie es «gehen» kann. Ein Dieb – ums Haus. Der eilige Reisende – zum Bahnhof. In Viererkolonne – die Soldaten vorbei. Die Knaben – durch den Fluß. Mit großer Anstrengung – der Verwundete zum Brunnen. Der unvorsichtige Jakob – über eine Wurzel. Vor Freude – Vreni in der Stube herum. Vorsichtig – das kleine Mädchen zur Mutter. Vergnügt – der Fremde durch die Stadt. Am Sonntag – die ganze Familie in den Wald. Otto – mit seinem verstauchten Fuß zum Arzt. Mühsam – der Postbote durch den hohen Schnee. Hans reißt die Türe auf und – in die Stube. Wer – da so die Stiege herauf? An warmen Abenden – wir gerne dem Seeufer entlang, oder wir – über Feld und Flur. Schwerfällig – die alte Frau zum Tisch. Irgend ein Tier – im Dunkeln an uns vorüber.

3. Federer erzählt. An einem föhnigen Nachmittag – Zumstutz mit uns an den See und – uns die Spuren einer Pfahlbaute. Wir – Kittel, Schuh und Strümpfe ab. Der Spiegel – so tief, daß wir den Pflöcken weit hinaus nach – konnten. Zumstutz baute uns erzählend die

Behausung der urzeitlichen Bewohner auf. Das – so lebendig, daß uns die muffigen Stadtkästen nicht mehr –. Uns –, sofort ein Seebad zu nehmen. Zumstutz – zu und – als erster ins Wasser. Wie er sich so im Wasser –, schien es uns, als – wir in den Wogen eines Riesenhechtes. Aber wir – uns bald in den warmen Ufersand. Fast unendlich – sich der Riese Zumstutz aus. Seine Glieder – wie Bronze. Sein Atem und sein Haar – vor Lebensgewalt.

4. Bruder Klaus nimmt Abschied. Am 16. Oktober 1467 – von seiner Familie. Barfuß – er davon, – zum letztenmal die Schwelle seines Hauses. Klaus wollte ins Elsaß –. Und so – er gegen Basel. Als er vor Liestal –, – ihm ein Bauer entgegen. Der riet ihm, er solle wieder heim –. Noch weiß er nicht, soll er zurück – oder weiter –. Aber wie mit einem Strick gezogen, mahnt es ihn, in die Heimat zu –. Es fällt ihm noch schwerer, – als fortzu –. Klaus war aus der Heimat –, Gott aber zwingt ihn –. Zunächst – er in die Alp Klistlerli. Sein Bruder Peter – ihn. Die Nachricht – wie ein Lauffeuer durch Obwalden. Viele Leute – zu jenem Ort. Darum – er mehr Einsamkeit. Klaus sieht vier Strahlen in den Ranft. –, Er – in den Ranft hinunter, obwohl sein Kirchweg an seinem Haus vorbei –. Er erlitt keine Versuchung, – zu Frau und Kindern –.

5. Viele Pilger – in den Ranft. Der deutsche Adelige Hans von Waldheim – zu Bruder Klaus. Er erzählt: Da – wir an ein grausam Hochgebirge. Darnach – wir in ein Dorf, genannt Kerns. Der Wirt fragte mich: Warum – ihr in dieses Land? Man kann nicht gut zu Bruder Klaus –. Ohne meinen Rat – ihr nicht zu ihm! Laßt den Pfarrer –! Ich erzählte ihm, ich wäre einen weiten Weg her –. Er möge mir zu Hilfe –, daß ich zu Bruder Klaus –. Am andern Tag – wir zur Klausen. Ehe ich zu ihm –, erfuhr ich, daß er nicht esse und trinke. Und als wir zu seiner Klausen –, empfing er uns mit lachendem Angesicht. Da wir auf dem Vorhof –, – Bruder Klaus aus seiner Zelle. Später bat ich, noch einmal zu ihm – zu dürfen. Nach dem Abschied – wir einen hohen Berg hinan. Da – wir zu einem andern Klausner, Bruder Ulrich genannt.

6. Das Kind – in die Stube, es – über die Schwelle. Die Mutter – und tröstete es. Der Großvater – zu seinem Stuhl am Ofen. Draußen – eine Kompanie Soldaten vorbei. Auf

dem Spielplatz – die Kinder einander nach. Der große Fritz – in langen Sprüngen über die Wiese. Ein Hund – einer Katze nach. Auf der Straße – ein Zweispänner. Das Eichhörnchen – von Ast zu Ast. Der Fuchs – einem Huhn nach. Ein Velofahrer – an uns vorbei. Einige Frauen – entsetzt zur Seite. Der Pfarrer – die Kanzel, der Lehrer – ins Schulzimmer. Zweimal täglich – der Briefbote. Die Maus – ins Loch. Diese Straße – von Entlebuch nach Sarnen. Der Bauer – frühmorgens an die Arbeit. Wie – es dir, wann – du einmal zu uns? Das – mir zu lange. In der Nacht – das Telefon. Dem Kranken – es langsam besser. Oft – der Radio den ganzen Tag.

7. Das Postauto kommt. Die Pause kommt. Der Regen kommt. Hoffentlich kommt kein Krieg. Im Radio kommt ein Hörspiel. Aus der Wunde kommt das Blut. Heute kommt ein neuer Aufsatz. Eine Hummel kommt zum Fenster herein. Der Mond kommt hinter den Bergen herauf. Es kommt anderes Wetter. Franz kommt aus der Schule. Die jungen Hühnchen kommen aus. Der Verbrecher kommt ins Gefängnis. Die Soldaten kommen durch unser Dorf. Wir kommen in eine höhere Klasse. In der Zeitung kommt eine Anzeige. Der Bach kommt vom Berg herunter. Unverhofft kommt ein Gast in die Stube. Es kommt ein rauher Wind.

Wie «geht» ein Mann, ein Mädchen, ein Knabe, die Großmutter, das Kleinkind, der Dicke, ein Bergsteiger, ein Dieb, ein Skifahrer, ein Pferd, ein Wagen, ein Wurm, eine Katze, eine Ente, ein Schmetterling, ein Käfer, eine Biene, eine Mücke; ein Auto, ein Flieger, ein Telefon, die Uhr, die Türe, der Wasserhahn, die Orgel, die Hausglocke, die Eisenbahn, das Fuhrwerk?

8. Sobald ich aus der Schule –, – ich in eine Stelle. Ich – jeden Sonntag heim. Meine Schwester – in die 5. Klasse, sie – zu einem Lehrer. Der Briefträger – pünktlich mit der Post, aber er – nicht jeden Tag zu uns. Bald – er für drei Monate aus Amerika, er – fast alle 5 Jahre zu seinen Verwandten. Aber selten – seine Frau Anne mit ihm, sie – nicht aus der Schweiz. Nicht alles, was in Radio und Fernsehen –, gefällt mir. Diesen Sommer – häufig ein rauher Wind, bald darauf – wieder eine Hitzewelle, es – ein Gewitter mit Donner und Blitz. Aber nun – der September und bald – der Herbst. Da – die saftigen Birnen und Äpfel. Ich freue mich auch, wenn

der süße Most –. Im Oktober – wieder die Herbstferien.

9. Der Frühling –. Der Föhn –. Langsam – das Grün auf die Berge. Im Tal – Blumen und Kräuter. Die Zugvögel – zurück. Die längeren Tage –. Die Sonne – schon viel wärmer. An den Bäumen – die Blust hervor. Bald – auch die Weidezeit. Im Mai – die strenge Zeit des Heuens. Da – viel Heu in die Scheunen. Schon – auch die Alpfahrten. Dieses Jahr – im Juni nochmals Schnee. Im Sommer – auch einige Feste: Pfingsten, Fronleichnam. Da – viele Leute in die Kirche. Da und dort – die Ferienzeit und mit ihr – die ersten Kurgäste. Bei großer Hitze – oft schwere Gewitter. Die Bäche – voll, ja oft – sie in Wiesen, Wälder oder Dörfer. Ich freue mich immer, wenn die ersten Kirschen –. An schönen Sonntagen – ganze Reihen Autos vorbei. Die meisten – aus den Kantonen Luzern und Aargau.

10. Aus Schülerarbeiten notierte Sätze: Das Kaninchen hat rote Augen, es hat ein weißes Fell. Ich hatte die Grippe. Ich war drei Tage im Bett. Wir hatten drei Tage frei. Ich habe Fieber gehabt. Ich bin krank gewesen. Meinem Bruder war es übel. Meine Skier haben Kandahar-Bindungen. Das Velo habe ich noch. Die Nummer habe ich gelöst. Es ist auch Flickzeug dabei. Hans hatte eine 8 im Rad. Die Räder sind in Ordnung, Schlauch und Mantel sind neu. Es hat zwei Handbremsen. Sein Preis ist 90 Franken. Die Pause ist da. Wir sind erst 14 Tage in der Schule. Wir hatten die Turnprüfung. Am Sonntag ist die Schulhausweihe. Alles ist teuer. Bist du in den Ferien gewesen? Wir mußten den Doktor haben. Ich muß eine Brille haben. Anna war bei mir. Man hat eine schöne Aussicht. Wir haben ein gutes Mittagessen, bevor ich heim bin. Es war eine große Kälte. Die Mutter hat Freude. Komm, wenn du Zeit hast!

«Zürichsee» «Graubünden»

Zwei neue Arbeitshefte für den Unterricht in Schweizer Geografie

Verlag Arp, St. Gallen

Die große Beliebtheit der Geografiehefte des Verlages Arp — die acht bisherigen haben bereits eine Auflage von 360 000 Exemplaren erreicht — hat verschiedene Gründe:

1. Das *Verhältnis von Umfang zu Substanz* ist überraschend positiv. Lehrer und Schüler nehmen die Arp'schen Geografiehefte gerne zur Hand, weil sie keinen allzugroßen Umfang aufweisen. 48 Seiten genügen gerade für ein Monatsthema. Im Vergleich zum Umfang enthalten sie jedoch sehr viel Stoff. Dieser ist keinem bestimmten Aufteilungsschema unterworfen, sondern erweitert die Gesichtspunkte sozusagen von Heft zu Heft. Im neuen Zürichsee-Heft wird beispielsweise ausführlich von der Vergletscherung gesprochen, die älteste große Flußkorrektur (Linth) wird dargestellt; das Heft Graubünden enthält eine anschauliche und bebilderte Karte des Kantons und zeigt die interessante Entwicklung der längsten Schmalspurbahn (Rhätische Bahn); ein großer Raum wird dem Naturschutz eingeräumt (Nationalpark).

